

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 2

Artikel: Karrieren : non scholae sed vitae discimus
Autor: Peters, Jan / Swen [Wegmann, Silvan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Non scholae sed vitae discimus

JAN PETERS

Die «Süddeutsche Zeitung» berichtete am 16. Februar, in der Dissertation des Selbstverteidigungsministers Karl-Theodor von und zu Gutenberg seien Unregelmässigkeiten aufgedeckt worden; es gebe dort einige Passagen, die wörtlich mit Formulierungen anderer Autoren übereinstimmten.

Was hat diese Meldung mit unserem Thema zu tun? Schwer zu sagen, solange Sie das Thema nicht kennen ... Also gut, ich gebe Ihnen eine Steilvorlage: Unser Thema steht, wie dies bei gelungenen Texten vereinzelt vorkommt, in der Überschrift. Von Vorteil wäre es jetzt, Sie hätten Lateinkenntnisse. Wie zum Beispiel der eingangs erwähnte bayerische Freiherr. Der besitzt nämlich, als Überbleibsel einer klassischen Gymnasialausbildung, einen überschaubaren Basiswortschatz, gruppiert um den Zentralbegriff «das Plagiat» (*lat.*).

Ich will jetzt nicht länger den dämonischen (*griech.*) Schulmeister spielen, sondern übersetze Ihnen die Überschrift, damit wir vorwärtskommen in unserem Unterricht; sonst schellts, und wieder nix (*dt.*) hätten wir gelernt: «Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.» Wenn Sie nun, rückblickend auf Ihre Schulzeit, resignierend anmerken, dass Sie damals oft genug den umgekehrten Eindruck bei der Verteilung von Paukerei und Lebensnützlichkeit des Lehrstoffes hatten, dann rufe ich Ihnen aufmunternd zu: «Heureka!». Das war jetzt nicht Latein, aber auch ganz schön alt und heisst: «Da haben wir den griechischen Salat!» Oder in Goethes Deutsch gesagt: Sie haben des Pudels Nagel auf den Kern getroffen! Wir sprechen hier nämlich davon, inwiefern schulischer Erfolg zu Lebenserfolg führt: «Non vitae, sed ...»

Was nun das Lernen betrifft und das Lehren, das man in seiner elegantesten Form – so wie wir alle dies erleben durften, als wir noch Schüler waren – auch als die Kunst der Didaktik anspricht, was nun also dieses anbelangt, so bestehen dazu immer exakt so viele Meinungen, wie Leute anwesend sind; plus die Meinung der Schulleitung. Oder im Klartext: «Keiner hat von irgendwas die allergeringste Ahnung, aber alle quasseln mit!» Das ist in der Lehre von der Leere des Leh-

rens ungefähr das, was der 1. Strahlensatz in der Mathematik ist – ein unerlässliches Fundament, eine *conditio sine qua non* (*sehr lat.*).

Wir ziehen ein Zwischenfazit: Gutenberg kuppert für seine läppische Doktorarbeit im Internet ab, dass die Schwarte kracht..., und was sagt der Chinese dazu? Ha! – mit dieser didaktisch infamen Variante hätten Sie jetzt nicht gerechnet, gell? Der Chinese sagt: «Blavo, Gutenberg, wel schleibt, del bleibt. So wilt Du nie Bundeskanzler!»

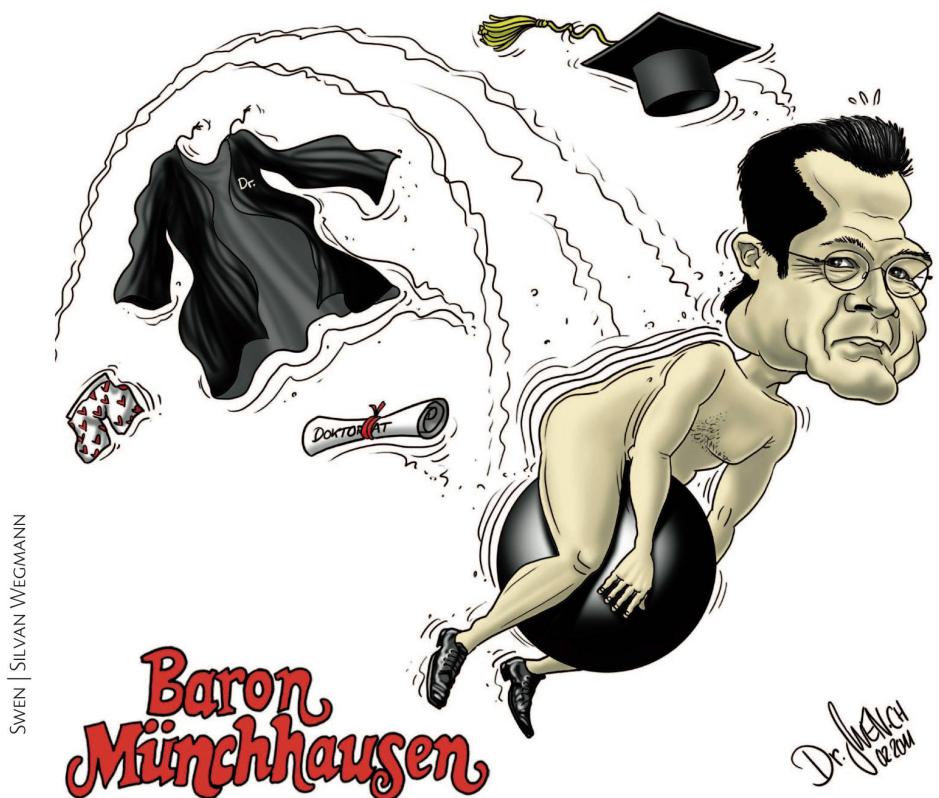
Uns Europäern, die wir auf der faulen Haut liegen, unseren tauben Ohren predigt die Wirtschaft bereits seit Jahren: «Seht den Chinesen». Sie ruft uns zu: «Den Chinesen seht: Er klagt nicht, er jammert nicht, er streikt nicht, er macht montags nicht blau wie ihr Penner: ER SCHAFFT! » Emsig wie eine Ameise bedient er seine verschmutzt sum-mende Maschine, 22 Stunden/Tag. Dann kriecht er für knappe zwei Stunden Power

napping (*engl.*) unter sein Maschinchen, und schon gehts frohen Mutes weiter mit der Maloche (*jidd.*).

Wie schafft er es eigentlich, der verdammte Chines' (*chin.*), uns christlich-abendländischen Miesepetern so masslos überlegen zu sein? Weil ihm bereits in der Schule die Flausen ausgetrieben werden durch ein Verfahren, das bei uns viel zu spät, nämlich erst beim Militär am Sturm- und Maschinengewehr einsetzt.

Der Schlüssel zum internationalen Grosseerfolg heisst: drillmässiges Lernen. Oder: gefechtsmässige Didaktik. Das Lehrbuch dazu trägt den Fantasy-Titel: «Battle Hymn of the Tiger Mother». Und wer hats geschrieben? Eben nicht Ricola, sondern eine US-Chinesin namens Amy Chua, die behauptet, mit überlegener chinesischer Pädagogik, deren Quintessenz (*lat.*) eiserne Disziplin und harter Drill ist, aus ihren Töchtern das Maximum herausgeholt zu haben.

Na und? Mit dieser Art von didaktischen Maxima haben wir in Europa auch schon durchschlagende Erfolge erzielt. Hauptsächlich von 1914–1918 und 1939–1945.



SWEN | SILVAN WEGMANN